Basel, den 4. Dezember 1943 - 43. Jahrgang - Nr. 49

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Erscheint wöchentlich - Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Die Rettung Europas durch die Genossenschaft

Wie wird und soll Europa nach dem Kriege aussehen? Im gegenwärtigen Zeitpunkt nach der Meinung Kurzsichtiger eine vielleicht müssige Frage. Im Blick auf die Irrtümer nach dem ersten Weltkriege und die Grösse der damit gestellten Aufgabe jedoch ein Problem, das nicht nach einem Einheitsschema, sondern nur *in mutiger Anpassung an die gegebenen historischen Voraussetzungen und Erkenntnisse* gelöst werden kann. Nicht früh genug kann an diese Erkenntnisarbeit herangetreten werden. Der Erfolg des Aufbaues nach dem Kriege hängt entscheidend davon ab, wie weit die Regierungen und die Völker bereit sind, wieder zu den Grundlagen des Zusammenlebens zurückzukehren, die die europäische Urzeit beherrscht hat, d. h. zum *genossenschaftlich-kommunalen Ordnungsprinzip.*

In dieser sehr bedeutsamen Erkenntnis ist das jüngste Werk von Dr. *Adolf Gasser* geschrieben. Es trägt den Titel: *Gemeindefreiheit als Rettung Europas.* Der Verfasser, aus dessen fleissiger Feder schon 1939 die «Grundsätze der Volksfreiheit und der Demokratie» erschienen, zeigt in seinem neuesten Buch nicht nur die Grundlinien der von ihm vertretenen «*ethischen*» *Geschichtsauffassung,* sondern zieht zugleich die sich aus ihr ergebenden praktischen Folgerungen und weist so für die anzustrebenden *Lösungen* den Weg.

Was für den *Genossenschafter* das Werk von Adolf Gasser so wesentlich macht, ist die zentrale Bedeutung, die dem Genossenschaftsgedanken vorbehalten wurde. Denn Gemeinde und Gemeindefreiheit sind nichts anderes als *Genossenschaft.* Die aufbauenden Elemente der Gemeinde, des kleinsten Organismus eines Staates, sind die gleichen wie in einer Genossenschaft. In allen Staaten, in denen die Gemeinde, die Gemeindeautonomie Lebenskraft behielt und nicht durch irgendeine politische und damit auch sehr schnell militärische *Herrschaft* unterdrückt und ausgeschaltet wurde, blieben geistige und politische Werte erhalten, die für die Haltung eines Volkes in Jahren der Unterdrückung, der militärischen Besetzung usw. und damit den Bestand der Eigenart eines Volkes und dessen Durchhaltewillen von entscheidender Bedeutung sind.

Wo haben Gesetzestreue, das gegenseitige Vertrauen, das Streben, mit dem Nächsten in einem erträglichen Verhältnis zu leben, die humanitären Ideale einen besseren Boden, in den herrschaftlichen, militärisch-bürokratisch regierten Staaten oder in jenen, in denen das menschlichnahe Verhältnis in der Gemeinde, dem kleinen Raum, das *Genossenschaftsprinzip* herrscht? (Hervorhebungen jeweils von uns.)

Gasser sagt selbst: «Es ist die kleine Raumeinheit der Gemeinde, in der allein lebendige, genossenschaftliche Selbstverwaltung sich entfalten kann. In der Tat besitzt das *genossenschaftliche Ordnungsprinzip* seinen Ausgangspunkt regelmässig in der freien, wehrhaften Volksgemeinde, d. h. in dem auf sich selbst gestellten, von keiner fremden Beamten- und Heeresapparatur abhängigen Kommunalverband. Und es ist interessant festzustellen: Grossräumigere Staatskörper von nationalstaatlichem Gepräge konnten immer nur dann in genossenschaftlichem Geiste emporwachsen, wenn sie aus einer Zusammenfügung freier, wehrhafter Volksgemeinden hervorgingen. Demgemäss haben denn auch die «altfreien Volksstaaten» (d. h. die skandinavischen und angelsächsischen Länder, Holland und die Schweiz) ihre regionalen und kommunalen Unterverbände nie mittels herrschaftlicher Heeresapparatur und ortsfremder Regionalbürokratie regieren lassen.

Ganz anders als mit dem herrschaftlichen Ordnungsprinzip des Zentralismus verhält es sich mit dem genossenschaftlichen Ordnungsprinzip des Kommunalismus. Denn wo immer das *ordnende Prinzip der freien Zusammenarbeit von unten nach oben,* vom kleinen Raum in den grossen wuchs, da haben wir es mit einer organischen, nicht mit einer mechanischen Staatsbildung zu tun.

> *Und zwar ist der Genossenschaftsgeist ein ganz besonders fein organisiertes Ordnungselement, und das gleiche gilt von der ihn nährenden Kraftquelle: der Gemeindefreiheit.*»

In einem von der Gemeindefreiheit, d. h. vom Genossenschaftsgeist beherrschten Staatswesen sind die geistigen Voraussetzungen für das staatliche Zusammenleben ganz andere als in einem herrschaftlich regierten. «In der Welt des Kommunalismus sind die drei vorherrschenden Parteiideale, konservativ, liberal und sozialistisch, alles andere als unversöhnliche Gegensätze: sie gehören vielmehr in unlösbarer Weise zusammen als notwendige Funktionen des genossenschaftlich-freiheitlichen Ordnungsprinzipes. —

Jedes genossenschaftlich-kommunale Gemeinwesen verkörpert eben deshalb eine humanitäre Bürgerschule, weil in ihm alle Staats- und Rechtsordnung seit jeher auch vom einfachen Manne mitgetragen wurde.»

Wo in Europa nun hat sich die Welt der Gemeindefreiheit erhalten? Ursprünglich war das genossenschaftlich-kommunale Ordnungsprinzip in Europa zweifellos das bestimmende aufbauende Grundelement. «Denn sämtliche Völkergruppen unseres Erdteils zerfielen bei ihrem Eintritt in die Geschichte in zahlreiche kleine Stammesverbände: so die Griechen, die Italiker, die Kelten, die Germanen, die Slawen usw.

Dabei war jeder einzelne Stammesverband als *freie Volksgenossenschaft* organisiert und fand seine Verkörperung in einer Art von *Landsgemeinde*, zu der alle gemeinfreien Männer bewaffnet zusammentraten. Wie dieses Zusammenfallen von Gerichts- und Heeresgemeinde beweist, waren Staat und Heer gleichsam miteinander identisch, oder um moderne Begriffe anzuwenden: allgemeines Stimmrecht und allgemeine Milizpflicht waren untrennbar verbunden. Das alles erlaubt es, die freien, wehrhaften Volksgemeinden des vorgeschichtlichen Europa als «Urdemokratien» zu bezeichnen.»

Die geschichtliche Entwicklung hat sich sehr verschiedenartig vollzogen. Als der Welt der Gemeindefreiheit zugehörig zählt der Verfasser u. a. die griechische Polis, die römische Republik, die christliche Kirche, das britische Commonwealth, die skandinavisch-niederländische Volksmonarchie, die schweizerische Eidgenossenschaft. Wo jedoch das staatliche Herrschaftsprinzip, die militärisch-bürokratische Herrschaftsgewalt im Laufe einer Hunderte von Jahren dauernden Entwicklung die Oberhand gewann, da entstand die Welt der Gemeindeunfreiheit. Es werden hier u. a. genannt Frankreich als liberalistischer Obrigkeitsstaat (1789—1940), Preussen-Deutschland als liberalistischer Obrigkeitsstaat (1808—1933).

«Die aus der europäischen Urzeit herstammende wehrhafte Gemeindefreiheit ist in den meisten Ländern erst durch die *Söldnerheere des römischen Militärstaates* zerstört worden — so in Griechenland, Spanien, Gallien und schliesslich, von den Provinzen aus, in Italien selbst —. In ähnlicher Weise wurde den deutschen Urdemokratien ihre Einverleibung in das herrschaftlich organisierte Frankenreich zum Verhängnis. Ebenso war es wiederum der Druck von aussen her, der vom 14. bis 17. Jahrhundert der kommunalen Stadtfreiheit des Mittelalters ein Ende bereitete.»

Wie findet nun Europa den Weg zur dauernden Demokratisierung?

Alle dem Herrschaftsprinzip unterworfenen Staaten müssen den *Weg der Dezentralisation* konsequent und trotz allen der dabei drohenden Störungen bis zum Ende verfolgen. Auch gilt es mit allen Mitteln die Einsicht zu stärken, «dass Freiheit und Demokratie unter der Herrschaft des Verwaltungszentralismus nie wahrhaft volkstümlich werden können. So steinig der Weg zur Kommunalisierung auch sein mag — ohne die Erkenntnis, dass er allein zur *Synthese von Freiheit und Ordnung* führt, wird eine dauerhafte Demokratisierung bisheriger Obrigkeitsstaaten nie zu erreichen sein.»

Was für den von unten herauf wachsenden und nicht von oben herab dirigierten Staat als Grundsatz der politischen Meinungsbildung gilt, das gilt auch für die *Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse.* Auch diese müssen nach dem Gemeindegeist, dem Genossenschaftsgeist ausgerichtet und von allen Tendenzen, die dem kommunalen Lebensprinzip widersprechen, befreit werden.

Dr. Gasser schreibt hiezu:

«Man wird sagen dürfen: in der Welt der Gemeindefreiheit liegt die richtige Lösung in bezug auf die Probleme des Wirtschaftslebens grundsätzlich nicht in extremen Gestaltungen, sondern irgendwo in der Mitte. Das gilt gerade auch für die *Wirtschaftspolitik der Zukunft.* So wie es die von unten her aufgebauten Nationalstaaten in der modernen Zeit verstanden, Individual- und Kollektivinteressen auf politischem Gebiete miteinander zu versöhnen, so werden sie dies auch auf wirtschaftlichem Gebiete nachhaltig anstreben müssen. Und zwar dürfte das besonders zweckmässig durch die

Förderung des Genossenschaftswesens

geschehen. Wirtschaftliche Genossenschaften sind ihrem Wesen nach (ähnlich wie die Gemeinden) übersichtliche Verbände, die Individuum und Gemeinschaft organisch miteinander verknüpfen und demzufolge aufs lebensvollste vom Geist des Vertrauens und der Solidarität durchdrungen sind. Daher wird auch jede politische Kommunalisierung Europas sich um so fruchtbarer auswirken, je stärker sie mit einer *wirtschaftlichen «Vergenossenschaftung»* parallel geht.

Nach der marxistischen Lehre wird die Befreiung von aller Ausbeutung dereinst durch eine «Vergesellschaftung der Produktionsmittel» sichergestellt werden. Das ist insofern eine reichlich unbestimmte Formel, als sich eine solche Sozialisierung in ganz verschiedenem Geiste bewerkstelligen lässt. Jenachdem Fabriken usw. aus dem Privatbesitz in das Eigentum des staatlichen Apparates oder lokaler Genossenschaften übergehen, wird bei ihrer «Vergesellschaftung» etwas ganz anderes, ja etwas Entgegengesetztes herauskommen. Im Falle ihrer «Verstaatlichung» müsste eine allmächtige Wirtschaftsbürokratie entstehen, um alle lokalen Betriebe nach einheitlichen Richtlinien zu leiten — und das wäre praktisch nur im zentralistischen, freiheitsfeindlichen Geiste möglich: im Geiste des Befehlens und Gehorchens. Im Obrigkeitsstaat würde der autoritäre Verwaltungsapparat durch einen autoritären Wirtschaftsapparat einfach noch in seiner Allmacht gewaltig gestärkt. Dagegen wird man in einer Welt der Gemeindefreiheit, die auf dem *Prinzip der Dezentralisation* aufgebaut ist, gerade umgekehrt darauf hinarbeiten müssen,

das Befehlsprinzip im Wirtschaftsleben nach Möglichkeit durch einen höheren sittlichen Wert zu ersetzen: durch das Vereinbarungsprinzip.

(Schluss folgt.)

Nun handelt es sich darum, den Weg zu finden, der höher führt, der die Grundlage bildet eines dauerhaften sozialen und wirtschaftlichen Gleichgewichtes. Man braucht kaum zu beweisen, dass das gegenwärtige materialistische und egoistische System diese Bedingung nicht erfüllt. *Dr. A. Carrard.*

Das „Rothaus" - ein neues genossenschaftliches Wahrzeichen Winterthurs



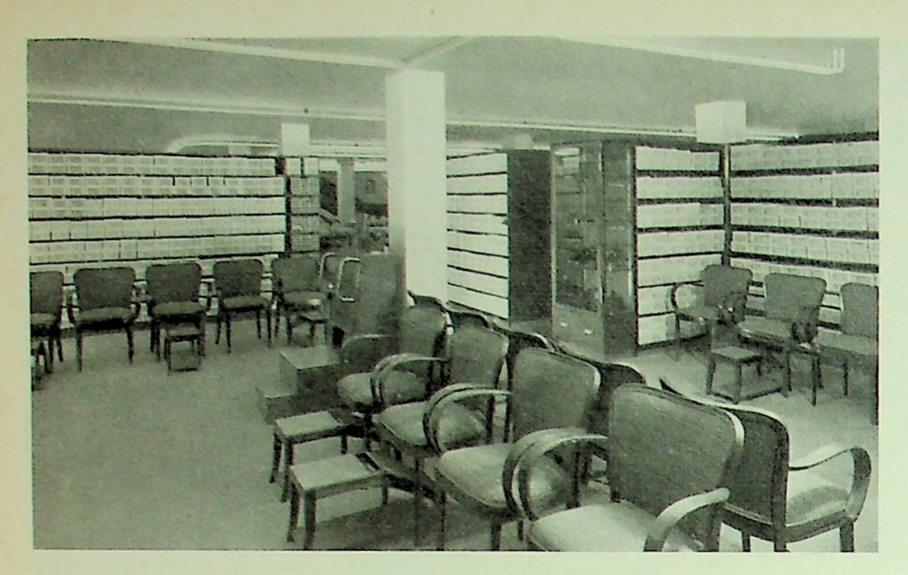
Es gehört zu den sehr ermutigenden Kennzeichen der Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung in diesen Kriegsjahren, dass sich der Wille zum Fortschritt, zur Tat, immer wieder an neuen Aufgaben und Aktionen bewährt. Eine glückliche Bestätigung hiefür bietet in vornehmlicher Weise auch das am vergangenen Samstag in Winterthur eröffnete «*Rothaus*». Dieses stellt eine räumliche Zusammenfassung der *Spezialgeschäfte des Winterthurer Verbandsvereins* dar. Es wurde im Jahre 1941 aus Privatbesitz erworben, womit vorerst jedoch ein sehr unerfreulicher Leidensweg eingeleitet war. Denn gewisse Kreise aus dem Gewerbe erhoben auf Grund des Warenhausbeschlusses Einspruch. Es kam bis zum Rekurs an den Bundesrat. Trotz des für die Genossenschaft unbefriedigenden Entscheides beschloss jedoch der Genossenschaftsrat mutig und vertrauensvoll, den Schritt zu wagen, die vorgeschriebenen Einschränkungen bis zur Wiederkehr freierer Zeiten zu akzeptieren und so durch den Erwerb des «Rothauses» in der Geschichte der Genossenschaft eine neue Seite zu beginnen.

So durfte denn am letzten Samstag eine stattliche *Gästeschar*, zu der Mitglieder des *Stadtrates*, Vertreter des *V. S. K.* — u. a. die Herren Dr. *Kehl*, Direktionssekretär, *Siebenmann*, Leiter der Manufakturwarenabteilung, *Villiger*, Leiter der Haushaltartikelabteilung —, Herr Direktor *Hunzinger* von der Schuh-Coop sowie die Herren Dr. *Güller*, Zürich, und *Rudin*, Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden, und führende Persönlichkeiten der Winterthurer Genossenschaftsbewegung gehörten, durch die einladend, freundlich und praktisch sich präsentierenden Räumlichkeiten schreiten. Die interessante Vororientierung zu dieser Besichtigung gaben die Herren *Flach*, Präsident des Verwaltungsrates, der den Willkommgruss entbot, *Messer*, Präsident der Baukommission, sowie Verwalter *Rüfenacht*, dem als verantwortlichem Geschäftsleiter ein besonders reichhaltiges Bukett mannigfachster Arbeiten vorbehalten war; sein initiatives Anpacken und Durchhalten haben sehr viel zu dem erfreulichen Resultat beigetragen.

Schon von aussen fällt die vornehme architektonische Haltung des «Rothauses» auf. Mit Absicht wurde auf jegliche Firmaaufschrift verzichtet und so in einem weiteren Akzent der intime Charakter des Hauses unterstrichen. Eine glückliche Hand zeigte die *Dekorationsabteilung des V.S.K.*, die unter der Leitung von Herrn *Engesser* besonders die *Schaufenster* — von dezentem, hoffnungsvollem Grün luftig beschwingt — vom Reichtum der beim Konsumverein Winterthur gebotenen auserlesenen Waren zeugen liess. Im Innern hatte Architekt *Allemann* die schwere Aufgabe, im Rahmen der behördlichen Einschränkungen den verschiedenen Abteilungen eine moderne, für Mitgliedschaft und Personal praktische, zum stetigen Kauf einladende Gestalt zu geben. Die Gäste konnten sich überzeugen, dass der Konsumentenschaft von Winterthur und Umgebung heute im «Rothaus» ein Unternehmen zur Verfügung steht, das die *Vorteile des Spezialgeschäftes mit denen der genossenschaftlichen Betriebweise* verbindet. Zum *Tuch-, Wäsche-, Haushalt- sowie Schuhwarengeschäft* gesellt sich im «Rothaus» nun noch die *Genossenschafts-*



Einen besonders einladenden Eindruck vermittelt die Haushaltartikel-Abteilung. Von den Seiten strömt das natürliche und von oben aus den in langen Streifen die Decke bestimmenden Leuchtröhren das künstliche Licht auf die vielen begehrenswerten Alltags- und Festtagsartikel.



Die Schuhabteilung. Den Kindern steht ein lustig bemalter Raum zur Verfügung, wo das Anprobieren der Schuhe wohl ein ganz besonderes Vergnügen sein wird.

schneiderei, die 1904 schon gegründet worden war und jetzt mit der Konsumgenossenschaft fusionierte. Es ist zu hoffen, dass bald einmal die Erweiterung der Verkaufsräumlichkeiten auf die vier Stockwerke anstatt nur auf drei, auf die wegen des Einspruches bestimmter Gewerbekreise zurzeit der eigentliche Verkauf beschränkt ist, ausgedehnt werden kann.

Anlässlich des sich an die Besichtigung anschliessenden Mittagessens ergriffen das Wort die Herren *Flach* zu Ausführungen vor allem über die vorsorgliche Finanzierung des «Rothauses» und die zukünftigen Aufgaben der Genossenschaftsbewegung, Dr. *Kehl*, der einen Vergleich zwischen 1844 und dem «Rothaus» zog und die Bedeutung des konsumgenossenschaftlichen Dienstes an der Konsumentenschaft hervorhob, Stadtrat *Bernhard*, Dr. *Güller* und Frau *Ganz*, Präsidentin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins Winterthur. Mögen die vielen guten Wünsche für das «Rothaus» in Erfüllung gehen. — Die schweizerische Genossenschaftsbewegung ist um ein neues Zentrum genossenschaftlicher Aktivität reicher geworden.

r.

Willkomm für die neuen Mitglieder

In den letzten Jahren hat man in zahlreichen Gemeinden unseres Landes begonnen, die volljährig gewordenen jungen Eidgenossen offiziell und im Rahmen einer würdigen Feier in die Gemeinschaft der stimmberechtigten Männer aufzunehmen. Mit dieser schönen Sitte wird jedenfalls die Absicht verbunden, die jungen Stimmberechtigten gleichzeitig der Heimat und deren politischen Einrichtungen nahezubringen. Der eben stimmberechtigt gewordene Schweizer soll wissen, welche Rechte er mit seiner Volljährigkeit beanspruchen darf und welchen Pflichten er zu genügen hat. Es darf deshalb als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden, wenn die grösste schweizerische Konsumgenossenschaft, der *Allg. Consumverein beider Basel*, in mittelbarer Anlehnung an diese Jungbürgerfeiern, die Idee als solche aufgriff und den Versuch unternahm, seine neueingetretenen Mitglieder ebenfalls in einer besonderen Feier in aller Form als Genossenschafter willkommen zu heissen.

Der erste Versuch hat den Veranstaltern recht gegeben und ihnen bewiesen, dass sie mit diesem Vorgehen den richtigen Weg eingeschlagen haben. Wenn auch vielleicht anfänglich der Besuch der Eingeladenen nicht ganz den Hoffnungen entsprach, so ist das mehr den zeitlichen Umständen zuzuschreiben. Indessen dürfen die Veranstalter mit guten Gründen annehmen, dass sich der gute Verlauf dieser Feiern und insbesondere deren würdiger und gediegener Charakter herumsprechen wird und so für ein nächstes Mal werbend und ermunternd wirkt. —

Die *Willkomm-Feier* wurde absichtlich in einem bescheidenen und einfachen Rahmen gehalten. Als Lokal wurde der renovierte Gelbe Saal der Mustermesse ausersehen, der sich für diesen Anlass denkbar gut bewährt hat. Das *Programm* setzte sich aus folgenden Nummern zusammen:

Gesangsvorträge, Tanzeinlage (Ballett), Musik, Tonfilm.

Das kleine Orchester eröffnete die Feier mit einem zügigen Marsch. Alsdann gruppierte sich der klangvolle und stimmkräftige *Konsumgenossenschaftliche Frauenchor* unter der Leitung von Alt-Rektor *Gysin* auf der Bühne und sang Pauline Jaeggis «Genossenschaftslied». Direktor *Eugen Stoll* vom ACV hiess in einer trefflich verfassten Begrüssungsansprache die Eingeladenen willkommen. Eine Tanzgruppe gab nunmehr der Feier den beschwingten Rahmen. Nochmals sang der immer bereite Frauenchor, dem für sein Auftreten auch an dieser Stelle aufrichtig gedankt wird, und dann beschloss der prächtige Tonfilm des V. S. K. «*Wir bauen auf*» die in allen Teilen wohlgelungene Veranstaltung. Erwähnenswert sind noch die gediegene *Dekoration*, ausgeführt durch Chef-Dekorateur *J. Hofmann*, und die humorvolle Conférence von *Fritz Senn*.

Absichtlich sind wir etwas ausführlich auf diese Feier eingetreten, weil wir sie auch für die andern Konsumvereine als nachahmenswertes Beispiel bezeichnen möchten. Solche Feiern lassen sich überall, in allen Verhältnissen und mit bescheidener Kostenfolge durchführen. Die Treue und die Anhänglichkeit der neuen Mitglieder an die Genossenschaft wird durch eine derartige Veranstaltung gefördert und vertieft. Der Konsum erscheint ihnen nicht nur als Warenvermittlungsunternehmen, sondern als eine Gemeinschaft, der man tätig angehören darf. E. H.

Die Verbreitung der Kenntnis vom Wesen der Genossenschaft muss hauptsächlich von den im Dienste der Bewegung stehenden Personen ausgehen, den Angestellten und Behördemitgliedern. S i e müssen sich deshalb in erster Linie mit der Idee, den Grundsätzen und der Geschichte der Genossenschaftsbewegung vertraut machen. Das kann geschehen durch das Studium genossenschaftlicher Literatur, durch den Besuch von Vorträgen und Kursen und durch Teilnahme an Genossenschaftszirkeln. J. Flach.

Herrn Zeller zum 60. Geburtstag

Am 2. Dezember durfte Herr *Zeller*, Prokurist des Departements für Warenvermittlung, den 60. Geburtstag begehen. Herr Zeller wirkt seit 1907 im V. S. K.; in jahrzehntelanger hingebender Arbeit hat er die Entwicklung der ihm anvertrauten Abteilungen zu bedeutungsvollen Zweigen genossenschaftlicher Grosseinkaufstätigkeit ausgebaut. *Fette, Öle, Butter, Eier, Fleischwaren, Brennmaterialien*, verschiedene Fabrikationsartikel, die sämtliche strengen Bewirt-



schaftungsvorschriften unterstehen, bieten gerade in diesen Kriegsjahren Schwierigkeiten besonderer Art. Die grossen Dienste, die deshalb in diesen bewegten Zeiten von Herrn Zeller dank seinem noch vom letzten Krieg her stammenden Erfahrungsreichtum und seiner speditiven Arbeitsweise den Vereinen geleistet wurden, vermögen diese am besten selbst zu ermessen. Umgeben von einem tüchtigen Mitarbeiterstab vollbringt so Herr Zeller eine Arbeit, die für den Fortschritt der genossenschaftlichen Warenvermittlung und deren Leistungsfähigkeit von wesentlicher Bedeutung ist. Ihm gebührt hiefür der Dank der Bewegung. Die besten Wünsche begleiten auch sein ferneres Wirken, für das ihm Kraft und Gesundheit geschenkt werden mögen.

Die Aktion der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen (WAG) Basel für das Kinderheim Mümliswil

* Die Aktion der WAG zur Gewinnung von Personen, die bereit sind, durch einen finanziellen Beitrag den mehr oder weniger langen Aufenthalt von erholungsbedürftigen Kindern im Kinderheim Mümliswil zu ermöglichen, hatte im Jahre 1942 den erfreulichen Erfolg, dass

43 Kindern an zusammen 1057 Verpflegungstagen im Kinderheim Erholung geboten werden konnte.

Die WAG bestreitet somit nahezu ein Drittel der gesamten Verpflegungstage des Kinderheims (Privat = 2144, Konsumgenossenschaften = 274, WAG = 1057, total 3475).

Der Bericht des Genossenschaftlichen Seminars erwähnt die Aktion wie folgt:

«*Seitens der WAG wurden uns in diesem Jahr 6 Kinder mehr zugewiesen, die insgesamt 187 Verpflegungstage mehr geschenkt erhielten!*

Diese durch die Aktion der WAG vielen armen Kindern erwiesene Guttat möge allen Spendern zum Segen gereichen, und wir danken ihnen allen für die Kinder sowohl als auch für das uns in so reichem Masse erwiesene Vertrauen. Von ganzem Herzen hoffen wir, dass diese aufsteigende Kurve sich auch im nächsten Jahr bewähre, und dass es uns durch die gütige Unterstützung der WAG immer mehr ermöglicht werde, glückliche und gesunde Kinder aus unserm lieben Heim nach Hause ziehen zu lassen.»

Durch die Vermittlung der WAG konnte das sonnige, von Herrn und Frau Dr. Jaeggi gestiftete Heim nun auch in den sonst wenig benützten Zeiten neben den Schulferien den Betrieb aufrechterhalten, indem stets 4—6 Kinder in Mümliswil weilten. Die WAG hat auch einige vom ACV beider Basel für jeweilen 14 Tage im Kinderheim untergebrachte Genossenschaftskinder für weitere 8 Tage übernommen, wenn sich ein verlängerter Kuraufenthalt als nötig erwies. Besonderes Augenmerk richtete sie bei der Auslese der Kinder auf die Prüfung der wirklichen Bedürftigkeit der betreffenden Familien.

Die meisten Kinder verzeichneten nach ihrem Aufenthalt erhebliche Gewichtszunahmen und hatten sich zur allgemeinen Bewunderung der Eltern erfreulich gut erholt.

Die Güterzusammenlegung in Innerferrera und Ausserferrera beschlossen

Eine der entscheidenden Voraussetzungen für jede bleibende Aufbauarbeit in diesen beiden Bündner Patenschaftsgemeinden ist die Güterzusammenlegung. Wenn man bedenkt, dass an einem Ort 16 Grundeigentümer 720 Parzellen und am andern 36 Grundeigentümer 1600 Parzellen bewirtschaften, kann man sich ein Bild von der *Unwirtschaftlichkeit* einer solchen Betriebsweise machen. Es war deshalb für die leitenden Organe der Patenschaft Co-op von Anfang an klar, dass die Sanierung des Bodenbesitzes als eine der nächsten und wichtigsten Aufgaben zu erstreben sei. Beizeiten setzte deshalb die *Aufklärungsarbeit* ein. In einer ersten Gemeindeversammlung erwies sich die Einstellung der Bevölkerung zu den für ihre bisherige, jahrzehnte- und generationenlang gewohnte Lebensweise sehr einschneidenden Massnahmen als positiv. In der Zwischenzeit wurde vom kantonalen Vermessungsamt das *Projekt* ausgearbeitet und die Basis für die endgültig beschlussfassenden Gemeindeversammlungen geschaffen. Diese fanden am letzten Samstag in Innerferrera und am Sonntag in Ausserferrera statt. Der Chef des Vermessungsamtes, Herr Oberst *Tröger*, suchte die Grundeigentümer vom Orte selbst wie auch von auswärts in Wort und z. T. auch im Lichtbild von der Nützlichkeit der Sanierung zu überzeugen und teilte ihnen die voraussichtlichen Kosten mit. Auch Herr *Hunger* von der kantonalen Gemeindeverwaltungskontrolle, dem als Betreuer der Gemeindefinanzen ebenfalls an einer *Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse* sehr gelegen ist, unterstützte die Aktion. Über die von der Patenschaft

Co-op zu erwartende Hilfe zur Bestreitung der Meliorationskosten orientierten die Herren *Prüsse*, Vertreter unserer genossenschaftlichen Hilfsinstitution, und Dr. *Ruf*, Mitglied des Verwaltungsrates der Patenschaft, der vor allem die Bereitschaft der Patenschaft Co-op zur Unterstützung bei der auf die Güterzusammenlegung folgenden Aktionen betonte.

Und das Resultat der Abstimmungen? *Einstimmige Annahme durch die Einwohner von Innerferrera;* nur wenige auswärtige Grundbesitzer verharrten hier in Opposition. Wesentlich härter ging es in *Ausserferrera*, wo sich aber als besonders warmer Befürworter der Sanierung in verdankenswerter Weise noch Herr Dr. *Mani* von Chur, dessen Familie aus der Gegend stammt, eingefunden hatte und seine Freunde für die gute Sache zu gewinnen suchte. Mit 26 zu 21 Stimmen kam auch hier eine *Mehrheit* zustande; und — wie sich nachher herausstellte — sind eine Reihe der Neinstimmenden gar nicht so unglücklich über den Beschluss. Man vergegenwärtige sich die grosse Armut der Bevölkerung, die daherige Furcht vor der Übernahme neuer, auch noch so kleiner Lasten, die Überlegungen älterer Einwohner, dass sie von den Vorteilen der Güterzusammenlegung ja doch nicht mehr viel haben, dann wird es begreiflich, dass einer ganzen Reihe das Ja allzu schwer fiel.

Die Beschlüsse in beiden Gemeinden wurden unter der Bedingung gefasst, dass die üblichen Subventionen seitens Bund und Kanton gewährt werden. Die Patenschaft Co-op wird vor allem den *Zins* für den von den Gemeinden aufzunehmenden *Meliorationskredit* während zehn Jahren und auch die Organisation der Sanierungsaktion weitgehend selbst übernehmen. Den Einwohnern wird Gelegenheit gegeben, durch *Arbeitsleistung* beizeiten einen wesentlichen Teil der Amortisationskosten selbst aufzubringen.

So soll — wir hoffen es zuversichtlich — die Grundlage zu einem Neuaufbau in den beiden Patenschaftsgemeinden geschaffen werden, in denen einmal von Schulden freie Bauern auf freiem Boden ein wenn stets auch bescheidenes, doch durch gesunde wirtschaftliche Verhältnisse weitgehend gesichertes Leben sollen führen können. r.

Volkswirtschaft

Sind in unserer Nahrung noch genügend Vitamine enthalten?

* Immer wieder wird die Frage aufgestellt: Bedingen die uns durch die Kriegszeit aufgezwungenen Einschränkungen auf dem Gebiete der Ernährung nicht mit der Zeit einen Vitaminmangel? Aus den Erfahrungen in manchen Ländern Europas, in denen der Mangel allerdings unvergleichlich viel grösser ist, sehen wir, dass diese Frage nicht ganz unberechtigt ist; denn wir finden in diesen Ländern schwere, in Friedenszeiten kaum bekannte Krankheiten oder viel stärkere Ausbreitung auch vor dem Kriege geläufiger Krankheitszustände. An diesen Verschlechterungen des Gesundheitszustandes ist tatsächlich eine ungenügende Vitaminzufuhr in der Nahrung mit schuld.

Um die aufgeworfene Frage beantworten zu können, ist es nötig, auf das Wesen und das Vorkommen dieser Vitamine einzugehen. Vitamine sind nicht irgendwelche geheimnisvollen Kräfte, sondern sie sind stofflicher Natur, genau so wie Zucker, Salz, Fett. Von anderen Bestandteilen unserer Nahrung unterscheiden sie sich hauptsächlich durch die manchmal wirklich unfassbar kleinen Mengen, in denen sie dort vorkommen. Butter und Eier z. B. sind für ein bestimmtes Vitamin unsere reichsten Nahrungsquellen, und trotzdem müsste man viele Tonnen dieser Nahrungsmittel verarbeiten, um nur ein einziges Gramm dieses äusserst wirksamen Stoffes zu erhalten. Es gibt mindestens 30 verschiedene Vitamine, die sich voneinander ebenso weit unterscheiden wie etwa Zucker und Fett. Trotz der winzigen Mengen, die sich normalerweise in der Nahrung finden, erfüllt jedes dieser Vitamine eine lebenswichtige Aufgabe in unserem Körper. Wenn die Speisen uns nicht mehr so viele Vitamine wie üblicherweise zuführen, treten schon ernstliche Störungen auf, die umso schwerwiegender werden, je grösser der Mangel ist und je länger er dauert. Es ist, als ob das Schmieröl der Maschine fehle, sie läuft immer schwerer, und schliesslich steht sie still.

In der Natur stehen uns fast unerschöpfliche Vitaminquellen zur Verfügung. Fast alle pflanzlichen Nahrungsmittel sind in ihrem ursprünglichen Zustand auch gute Vitaminträger: alle Gemüse, alle Obstarten und die Getreidekörner. Auch die vom Tier stammenden Lebensmittel sind häufig reich an Vitaminen, wie Milch, Käse, Butter, Innereien, Fleisch, Eier usw. Allerdings können

durch die Lagerung, Verarbeitung und Zubereitung grosse Mengen an Vitaminen verloren

gehen, wie das beispielsweise beim Weissmehl der Fall ist. Bei der Vermahlung von Weizen und Roggen zu Weissmehl geht der Grossteil an Vitaminen in den Abfall, in die Kleie über, aus der sie durch Verfütterung an Schweine und Kühe der menschlichen Ernährung nur teilweise wieder zugute kommen.

Durch die Umstellung unserer Ernährung seit Kriegsbeginn ist diese grundverschieden von der der Vorkriegszeit geworden. Und da darf die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, dass im allgemeinen anstelle von vitaminarmen Nahrungsmitteln vitaminreiche getreten sind. Der grosse Verzehr von Gemüse aller Art, besonders auch von Kartoffeln, die stetig zunehmende gärungslose Obstverwertung, die mit einem Minimum von Vitaminverlusten arbeitet, der Ersatz des vitaminarmen Weissbrotes durch das vitaminreiche dunkle Brot, sie alle bewirken, dass trotz der Einschränkung durch Rationierung, trotz der fehlenden Einfuhr wichtiger Lebensmittel, die

Vitaminversorgung im ganzen besser geworden ist als vor dem Kriege.

Das gilt allerdings nur so lange, als die *Milchversorgung* nicht wesentlich unter den Stand des letzten Winters sinkt, weil die Milch für einzelne Vitamine einer der allerwichtigsten Quellen ist. Wenn die Milchproduktion eine wesentliche Abnahme erfahren würde, müssten und würden die Behörden in Zusammenarbeit mit der eidg. Kommission für Kriegsernährung und anderen zuständigen Fachvertretern dafür sorgen, dass die Vitaminversorgung trotzdem gesichert bleibt.

Es liegt auch an uns, vor allem an den *Hausfrauen*, ob wir genügend Vitamine erhalten oder nicht; denn die *Zubereitung der Speisen kann vitaminschonend oder vitaminzerstörend geschehen.* Die wichtigsten Regeln für die vitaminschonende Zubereitung von Blatt- und Wurzelgemüsen, Kartoffeln und Obst sind die folgenden.

Zurüstung erst unmittelbar vor dem Kochen, Verwendung rostfreier Rüstmesser, gründliche Reinigung von Gemüsen vor dem Zerschneiden, aber Vermeidung von längerem Wässern der zerschnittenen Ware, Einhaltung kurzer Kochzeit und Verkürzung der Dauer des Warmhaltens. Man soll aber auch nicht übertreiben. Kurzes Kochen und Erhitzen schadet den Vitaminen kaum; est ist also nicht jede gekochte Speise vitaminlos und somit «totgekocht».

Kurze Nachrichten

Der Landesindex der Kosten der Lebenshaltung verbleibt Ende Oktober mit 204,9 (Juni 1914 = 100) annähernd auf Vormonatsstand (+ 0,3 %) und stellt sich um 49,3 % über den Vorkriegsstand von Ende August 1939. Die Indexziffer der Nahrungskosten beläuft sich zu Ende Oktober auf 212,3 (+ 0,2 %) und die Gruppenziffer für Brenn- und Leuchtstoffe (einschliesslich Seife) auf 155,7 (+ 0,3 %). Die Indexziffer der Bekleidungskosten ist nach der im Berichtsmonat durchgeführten neuen Erhebung gegenüber der vorangegangenen Feststellung vom Juli dieses Jahres mit 242,8 (+ 1,2 %) ebenfalls annähernd stabil geblieben.

Der Index der Grosshandelspreise (Nahrungsmittel, industrielle und landwirtschaftliche Roh- und Hilfsstoffe) hat sich von Ende September auf Ende Oktober nur wenig verändert (+ 0,3 %). Der Totalindex stellt sich Ende Oktober auf 220,2 (Juli 1914 = 100) oder auf 204,9 (August 1939 = 100). Im Vergleich zum Oktober des Vorjahres hat er sich um 3,8 % erhöht.

Die Entwicklung des Beschäftigungsgrades in der Industrie im 3. Quartal 1943. Der auf der Beurteilung der Beschäftigungslage seitens der Betriebsinhaber aufgebaute Beschäftigungskoeffizient (gut = 150, befriedigend = 100, schlecht = 50) ist von 110 im Vorquartal auf 106 (Vorjahr 114) zurückgegangen, womit er immer noch die als befriedigend angenommene Mittellinie überschreitet. Das durchschnittliche Lohnniveau mit Einschluss von Teuerungszulagen hat sich für das Total der erfassten Betriebe im Berichtsquartal um weitere 1,3 % und damit seit Kriegsausbruch um 32,5 % erhöht.

Arbeitslosigkeit. Ende Oktober wurden 3479 Ganzarbeitslose gezählt gegenüber 3585 vor einem Monat und 4988 vor einem Jahre.

Die Kleinhandelsumsätze im Oktober lagen im Total der erfassten Betriebe wertmässig um 1,8 % unter, bzw. auf den Verkaufstag berechnet um 1,9 % über Vorjahresstand.

Warum weniger Kondensmilch? Ein grosser Teil der Milchrationierungsausweise wurde im vergangenen Sommer in Kondensmilch eingelöst. Dadurch sind die bei den Fabrikationsstellen befindlichen Lager weitgehend der privaten Vorratshaltung zugeführt worden. Dieser Umstand, sowie der saisonbedingte Rückgang der Milchproduktion bewirken, dass die Belieferung mit Milchkonserven nicht mehr in vollem Umfange gewährleistet werden kann. Im Interesse einer geordneten Versorgung wurde daher die Abgabe von Kondensmilch innerhalb der Milchrationierung kontingentiert.

Einzelne Ladengeschäfte gingen in letzter Zeit dazu über, die Abgabe einer Dose gezuckerter Kondensmilch vom gleichzeitigen Bezug einer Dose ungezuckerter Kondensmilch abhängig zu machen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass solche Praktiken unstatthaft sind und den kriegswirtschaftlichen Vorschriften widersprechen.

Keine gesundheitlichen Schäden durch Saccharin. Die Eidgenössische Kommission für Kriegsernährung stellt fest, dass die Verwendung von Dulein und Saccharin in zum Süssen notwendigen und vorgeschriebenen Mengen keine gesundheitlichen Schädigungen irgendwelcher Art verursacht. Um gewisse Geschmackveränderungen zu vermeiden, empfiehlt es sich aber, den Speisen die Süsstoffe erst nach dem Kochen zuzusetzen.

Der Kohlenabbau am Zürichsee. Im «Zürcher Tages-Anzeiger» werden folgende Angaben gemacht: Im Bergwerk «Gottshalden» in Horgen-Käpfnach werden nun täglich 40 bis 50 Tonnen Braunkohle abgebaut. Zwei Arbeiter allein sind imstande, an einem einzigen Tage 1200 kg dieser Kohle zu fördern, die einen durchschnittlichen Heizwert von 4500 bis 4800 Kalorien hat. Die Kohlenflöze erreichen eine Dicke von 10 bis 15 cm. Auch dieses Jahr hofft man, wiederum fast 9000 Tonnen abzubauen. Nach neuen Expertisen reichen die Lager bis in die Gegend von Sihlbrugg. Demnach besteht keine Gefahr, dass der Abbau in der nächsten Zeit eingestellt werden muss. Heute zählt das Werk etwa 160 Arbeiter. Die Käpfnacher Kohle wird hauptsächlich von Industriebetrieben verwendet. — Am obern Ende des Zürichsees ist auch das bekannte Werk von Uznach-Kaltbrunn wieder in Betrieb genommen worden, wo aus mächtigen Flözen ansehnliche Mengen Schieferkohle gefördert werden. Diese Kohlensorte hat einen mittleren Heizwert von 4000 Kalorien. Entgasungs- und Brikettierungsversuche haben ergeben, dass luftgetrocknete Schieferkohle ungefähr gleich viel und ebenso gutes Gas liefert wie Qualitätstorf, und dass die Briketts im Durchschnitt einen Heizwert von 3000 Kalorien erreichen. Nachteilig wirkt sich allerdings der hohe Wassergehalt aus, der zwischen 40 und 70 Prozent schwankt. Doch kann dieser Mangel durch gewisse Trocknungsmassnahmen beinahe beseitigt werden. Schieferkohle eignet sich auch gut für den Hausbrand. Seit den ersten Anfängen des Werkes von Uznach-Kaltbrunn wurden in dieser Gegend etwa 500,000 Tonnen Schieferkohle gewonnen.

Haferprodukte enthalten in Zukunft Weizen. Unser Land ist für die Beschaffung des Hafers sehr stark auf die Einfuhr angewiesen. Trotz der unablässigen Bemühungen unserer zuständigen Stellen verweigern uns die Blockadebehörden seit zwei Jahren die notwendigen Navycerts sogar für Hafer zu Esszwecken. Nach eingehenden Versuchen hat sich das Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amt entschlossen, die Beimischung von vorläufig einem Drittel Weizen zu den gebräuchlichen Haferprodukten (Flocken, Grütze, Mehl) zu verfügen. Die Versuche haben ergeben, dass die Hafer/Weizen-Mischprodukte in jeder Beziehung befriedigen. Sie sind sehr schmackhaft, und ihr Nährwert steht nicht hinter demjenigen der reinen Haferprodukte zurück.

Aufhebung oder Lockerung der Lebensmittelrationierung in Rumänien. Nach privaten Schätzungen beträgt die Rübenernte pro 1943 in Rumänien 220,000 Tonnen, aus der eine Zuckerproduktion von rund 14,000 Tonnen zu erwarten ist. Dank dieser Tatsache wird die Zuckerrationierung aufgehoben bei gleichzeitiger Preisermässigung. Auch die Rationierung der restlichen massgebenden Lebensmittel wird aufgehoben oder stark gelockert. Die Versorgung hat eine weitere Besserung erfahren. («NZZ».)

Das heutige Kriegsbrot ist — wie die Eidgenössische Kommission für Kriegsernährung als wissenschaftlich überprüfte Erfahrungstatsache mitteilt — für die weitaus grösste Zahl der Konsumenten durchaus bekömmlich und kann selbst von Magen- und Darmkranken unbedenklich genossen werden. In den verhältnismässig seltenen Fällen, in denen sich eine Unzuträglichkeit nachweisen lässt, können Verdauungsstörungen mit ganz einfachen Mitteln, wie besseres Kauen oder Einnahme von Kohlepräparaten, behoben werden. Von grösster Bedeutung für die Hebung der Brotqualität bleibt die *Art der Brotzubereitung durch den Bäcker.*

Einhellig verliehen die Kommissionsmitglieder der Auffassung Ausdruck, es sollten im Interesse der Volksgesundheit Mittel und Wege gefunden werden, um gewisse Vorteile des biologisch wertvolleren Kriegsbrotes auch dem Nachkriegsbrot zu erhalten.

Umfang oder «Quantum» des Aussenhandels. Im «Bulletin» des Völkerbundes wird darauf hingewiesen, dass sich in der Schweiz die Importpreise seit 1938 mehr als verdoppelt und, was die Lebensmittel anbelangt, sogar verdreifacht haben; im dritten Quartal 1943 betrug die Indexziffer der Ausfuhrpreise 192.

Angesichts dieser auch in anderen Ländern feststellbaren Preisveränderungen ist es klar, dass die Zunahme des auswärtigen Handels in manchen Fällen eine rein fiktive war. Zum Beispiel ergaben die Indexziffern der Einfuhrwerte für die Schweiz im dritten Quartal 1943 die Zahl 93 (der Stand von 1938 = 100), wogegen der Umfang oder das «Quantum» der Einfuhr auf 41 fiel. Der Wert der eingeführten Lebensmittel war im ersten Halbjahr 1943 um 80 % höher als vor dem Krieg, während das «Quantum» in Wirklichkeit auf die Hälfte zusammenschrumpfte. Die Schweizer Einfuhr sank besonders stark während des dritten Quartals von 1943: ihr Umfang war 60 % kleiner als vor dem Krieg. Die Einfuhr von Lebensmitteln fiel sogar auf ein Drittel.

Der Stand der Konsummilchversorgung. Der völlige Uebergang zur Dürrfütterung und die trockene Bise bewirkten einen Rückgang der Milcheinlieferungen, der selbst die pessimistischen Erwartungen übertrifft. Es sind deshalb in der Beschaffung der Milch für die grossen Konsumorte ausserordentliche Schwierigkeiten aufgetreten. Zur Deckung des Bedarfes müssen gegenwärtig die letzten Reserven herangezogen werden, was heissen will, dass die Herstellung von Butter, Käse und Kondensmilch nahezu völlig stillgelegt werden muss und der Herbeizug auch kleinerer Milchmengen aus entlegenen Produktionsorten nicht umgangen werden kann.

Schwierige Lage in der Schieferindustrie im Engstligental. Die Schieferindustrie ist eine lokale Angelegenheit der Gemeinden Frutigen und Adelboden, hat aber für diese Gegend ihre Wichtigkeit. Die Bewohner der Gegend treiben etwas Land- und Alpwirtschaft. Kehren sie im Herbst von den Bergen zurück, so müssen sie am Tage in die Gruben. In den besten Zeiten der Schieferindustrie waren ungefähr 400—500 Personen beschäftigt, und der Wert der abgesetzten Produkte soll zirka eine Million Franken betragen haben. Heute ist die Zahl der Arbeiter auf zirka 200 zurückgegangen, und auch diesen droht der Verdienst zu entgehen.

Aus der Praxis

Verantwortung für Ladenmanki

Sch. Wir vertreten seit Jahren die Meinung, dass bei eintretenden Ladenmanki das Verkaufspersonal die Verantwortung zu tragen habe, und die Gerichte haben diesen Standpunkt geschützt, falls alle Voraussetzungen vorhanden waren, die die Uebernahme der gesamten Verantwortung durch das Verkaufspersonal tragbar erscheinen liessen.

Zu diesen Voraussetzungen gehören natürlich eine korrekte Buchhaltung, Lieferscheine und Gutschriften, aber auch die Sicherung des Personals, dass nur ihm die Möglichkeit zusteht, im Verkaufs- und Hinterraum über die Waren zu verfügen. Deshalb ist es notwendig, dass diese Räume gut verschliessbar sind und dass niemand anders als das für die Waren verantwortliche Personal im Besitze von *Schlüsseln* zu diesen Räumlichkeiten ist.

Es gibt Verbandsvereine, in denen man im Vorstand oder in der Verwaltung der Auffassung ist, Verwalter und Vorstandsmitglieder seien verpflichtet und berechtigt, auch in Abwesenheit des Personals den Laden zu betreten und zu überwachen. Sie setzen sich deshalb in den Besitz von Schlüsseln zu diesen Verkaufslokalen.

Eine solche Teilung der Schlüssel setzt natürlich ein starkes Vertrauensverhältnis zwischen Verkaufspersonal, Verwalter und Vorstandsmitgliedern voraus, und solange alles gut geht und keine Manki entstehen, ergeben sich daraus keine Nachteile. Kommt es dagegen zur Feststellung von Manki, und will man das Verkaufspersonal verantwortlich machen, so wird dieses die Einwendung erheben, dass es ja nicht allein Zugang zu den Warenvorräten hatte. Wenn dann nicht strikte nachgewiesen werden kann, dass das Verkaufspersonal sich Waren angeeignet hat oder in unverantwortlicher Weise hat verderben lassen, so wird der Richter die Klage auf Mankohaftung abweisen.

Der Schaden, der dann der Genossenschaft entsteht, ist auf Verschulden derjenigen Funktionäre zurückzuführen, die unberechtigterweise Schlüssel besassen und benützten, die ihnen den Zutritt zum Laden ausserhalb der Arbeitsstunden des Personals ermöglichten.

In diesem Falle könnte die Frage aufgeworfen werden, ob nicht die betreffenden Funktionäre: Verwalter, Vorstandsmitglieder oder Revisoren, für den Schaden, der der Genossenschaft durch Freisprechung des Personals von der Mankohaftung entsteht, persönlich haftbar gemacht werden könnten auf Grund der Vorschriften des Genossenschaftsrechtes. Ein solcher Prozess ist bis jetzt noch nie angehoben worden, aber wenn bei einem vorkommenden grossen Manko von Tausenden von Franken die Genossenschaft zu grossem Schaden kommt, ist es nicht ausgeschlossen, dass von den Mitgliedern ein solcher Prozess verlangt wird und bei der Durchführung die Inhaber von Doppelschlüsseln von den Gerichten zum entsprechenden Schadenersatz verurteilt werden.

Es ist schon vor vielen Jahren in unserer Presse auf das Unzulässige dieses Doppelschlüssel-Systems hingewiesen worden. Anscheinend sind diese früheren Warnungen entweder vergessen oder jüngeren Funktionären nicht bekannt geworden. Zweck dieser Zeilen ist, neuerdings auf die Gefahren dieses Systems hinzuweisen und Veranlassung zu geben, dass es überall dort, wo es noch existiert, aufgehoben wird.

Vielleicht könnte auch der Verwalterverein einmal diese Materie besprechen und versuchen, einen Weg zu finden, wie auch ohne dieses Doppelschlüssel-System eine ständige Kontrolle des Ladens und der Lager durch die Verwaltung durchgeführt werden könnte.

Rund um den Ladentisch

1. Unsere Verkäuferinnen Marie und Hanni sind in ein lebhaftes Gespräch vertieft. Die Erlebnisse des gestrigen Sonntags werden gegenseitig ausgetauscht. Eine Kundin tritt zu Marie. Vorerst wird davon überhaupt keine Notiz genommen, und nach einer Weile fragt Marie ziemlich ungehalten nach den Wünschen. Während das Mitglied bedient wird (und wie!), geht das Gespräch mit ungehinderter Intensität weiter. Beide Verkäuferinnen nehmen es dem Mitglied offensichtlich übel, dass es in ihrer Unterhaltung dazwischentrat.

2. Unsere Verkäuferinnen Marie und Hanni sind in ein lebhaftes Gespräch vertieft. Die Erlebnisse des gestrigen Sonntags werden gegenseitig ausgetauscht. Ein Mitglied tritt zu Marie. Rasch entfernt sich Hanni, und Marie schickt sich an, das Mitglied freundlich und zuvorkommend zu bedienen.

> *Lehre: Eigentlich sollten im Laden überhaupt keine Privatgespräche geführt werden. Da sie sich aber kaum unterdrücken lassen, so sind sie auf alle Fälle sofort abzubrechen und keinesfalls weiterzuführen, wenn ein Mitglied hereintritt. Man soll in Gegenwart eines Mitglieds keine Privatgespräche führen.* Hg.

Die Spielregeln der Diskussion (Schluss)

Ein Paragraph der Spielregeln des Wortstreites lautet dahin, *dass nur solche reden sollten, die wirklich etwas zu sagen haben.* Leider sprechen die Menschen, die uns ein Vorbild sein könnten, höchst selten, während diejenigen, die sich selbst noch entwickeln müssen, uns nur zu gerne mit ihren Ratschlägen beglücken. Die erste Vorbereitung auf eine Rede muss darum aus einer *Selbstprüfung* bestehen:

> *«Habe ich auch etwas zu sagen, das für die Zuhörer interessant und neu ist, und ist es mir selbst auch klar?»*

Auch überlege man sich die *Form,* in welcher man seine Gedanken vortragen will. Man kann nämlich auch die besten und spannendsten Ideen so vorbringen, dass die Zuhörer gähnend auf ihren Stühlen hin und her rutschen und hoffen, dass der Redner doch den Schluss bald finden möge.

Aus dem gleichen Grunde ist es auch nicht gleichgültig, *wie der Stoff aufgebaut* ist. Es gilt, den Anfang besonders interessant zu gestalten, um die Neugierde und die Spannung zu wecken. Die Hauptargumente, die Hauptgedanken spare man sich aber, wie es unsere Dichter mit ihren Dramen machen, für die zweite Hälfte, den Höhepunkt auf, der kurz vor dem Schluss kommt, um die Affekte nachher für eine Willensbeeinflussung, für eine Beeinflussung der Entscheidung zu benutzen.

Illustrierte Zeitschriften werden den Blättern ohne Illustrationen vorgezogen. Bilder und Bei-

spiele haben eine grosse Suggestivkraft. Deswegen gestalten auch wirkungsvolle Redner ihre Reden bilderreich. Die Phantasie der Zuhörer wird dadurch angeregt, und sie werden auch in die zur Erreichung des Zweckes nötige Stimmung versetzt.

Eine Regel, von der der Zuhörer zunächst gar nicht weiss, ob sie eingehalten wird, ist die *Vorbereitung auf die Verhandlung*. Wir wissen von Bismarck zum Beispiel, dass er es selbst in seinem späten Alter für nötig erachtet hat, sich auf alle Verhandlungen mit äusserster Gründlichkeit vorzubereiten, und er hatte gewaltige Verhandlungserfolge. Während er in seinem Zimmer auf und ab ging, stellte er sich zuerst die Frage: «Was will dieser Mensch?» Diese Frage suchte er sich nun so klar wie nur möglich selbst zu beantworten. Dann folgte die zweite Frage: «Was will ich durch diese Verhandlung erreichen?» Hatte er sich auch darüber Klarheit verschafft, so ging es weiter: «Wie wird er anfangen? Was werde ich ihm darauf antworten? Was sage ich, wenn er jenes sagt.» — So bereitete sich dieser erfolgreiche Diplomat auf seine Verhandlungen vor, und in dieser überaus gründlichen Vorbereitung ist sicher die Ursache seiner Erfolge zu suchen. Nach einer solchen minutiösen Vorbereitung wird es einem aber auch sicher nicht passieren, dass einem nachher, wenn man von einer Versammlung kommend die Treppe hinabsteigt, die genialsten Ideen einfallen und man sich einen Narren schimpfen und sich fragen muss, warum einem gerade diese glänzenden Ideen nicht während der Verhandlung eingefallen sind.

zi.

Körner gegen Mehl und Mehl gegen Brot

In der «Bäckerei-Post» des KV Winterthur wird hiezu mitgeteilt:

Leuten, die Aehren gesucht und nun ein mehr oder weniger grosses Quantum Mehl von ihren Körnern erhalten haben und daraus Brot gebacken haben möchten, wird das Mehl nicht angerechnet; sie können aus diesem Grund frei darüber verfügen und es also auch dem Bäcker zum Backen bringen. — Praktisch vollzieht sich der Umtausch beim Konsumverein so:

Der Kunde gibt seine x kg Mehl ab und bezahlt als Backlohn für das Mehl pro kg 25 Rappen und kann dann sein Brot gratis und ohne Coupons beziehen. Der Kunde kann sein Brot je nach Bedarf im Laden abholen, nur hat die Verkäuferin genau darüber Kontrolle zu führen.

Die Umtauschquote ist 75 zu 100.

Eine Kundin bringt nun beispielsweise 5 kg Mehl. Wieviel Brot hat sie zu gut, und was muss sie bezahlen?

5000 : 75 = 6,66 kg Brot, also sagen wir 6,700 kg, und dafür bezahlt sie 5 × 25 Rp. = Fr. 1.25.

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises VI,

am 24. Oktober in Zug

An dieser Tagung haben sich mit Ausnahme von zwei Vereinen, die entschuldigt waren, sämtliche Verbandsvereine unseres Kreises vertreten lassen. Kreispräsident *Leutenegger* hiess die Herren Dr. *Müller* von der Verbandsdirektion, *Dubach*, Mitglied des Verwaltungsrates des V.S.K., *Löliger*, Vertreter-Revisor des V. S. K., Frau *A. Woodtli*, Vertreterin der Genossenschafterinnen, sowie alle Delegierten herzlich willkommen. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf auf Josef *Albisser*, Fürsprech und eidg. Versicherungsrichter in Luzern. Er betonte die unvergänglichen Verdienste des Verstorbenen um die Genossenschaftsbewegung. Wir werden dem Verstorbenen keine bessere Ehrung angedeihen lassen können, als wenn wir uns für die soziale Besserstellung unserer Mitmenschen künftig in seinem Sinn und seinem Geist einsetzen.

Wie üblich, erstattete der Präsident einen ausführlichen Bericht über die allgemeine Lage. Er empfahl die Tätigkeit der *Studienzirkel* und der *genossenschaftlichen Jugendbewegung*. Die Aufgaben unserer Bewegung dürfen nicht nur materieller Natur sein.

Ueber das *Programm für die Rochdale-Jahrhundertfeier* referierte ausführlich Herr Dr. L. *Müller*. Das Programm ist bereits im «SKV» bekanntgegeben worden. Jeder Verein wird die Jahrhundertfeier würdig, seinen Verhältnissen entsprechend, durchführen. Es sollen keine lärmenden Feste sein, sondern Gedenkfeiern mit dem Ziel, die Idee der Genossenschaft dem ganzen Schweizervolk nahezubringen.

Präsident *Leutenegger* unterbreitete im Namen des Kreisvorstandes VI seine Anregungen zur Jubiläumsfeier. Wir würdigen das selbstgeschaffene Werk dadurch, dass den heutigen notleidenden Genossenschaften so weit geholfen wird, dass sie wieder als freie Glieder unserer Genossenschaftsfamilie gelten.

An der sehr lebhaften *Diskussion* beteiligten sich die Herren *Marbach*, Luzern, *Studer*, Beromünster, *Meier*, Baar, *Näf*, Luzern, *Ochsner*, Einsiedeln, *Kälin*, Zug, *Eichenberger* und *Stöckli*, Erstfeld.

Den Standpunkt des Verbandes vertraten in aller Deutlichkeit die Herren Dr. *Müller* und *Löliger*, Vertreter-Revisor des V. S. K. Sie wiesen vor allem darauf hin, was der V. S. K. gerade in den letzten zehn Jahren zur Unterstützung notleidender Konsumvereine alles getan hat. Nichts wäre dem V. S. K. lieber, als alle Genossenschaften von drückenden Schulden frei und in der guten Entwicklung durch nichts gehemmt zu wissen. Dass dem nicht so ist, daran sei nicht der V. S. K. schuld, der überhaupt nur dann eingreife, wenn Gefahr bestehe, dass die Bewegung als solche durch nicht völlig gesunde Glieder Schaden nehme.

Das Referat über *Familienausgleichskassen* wurde auf eine spätere Sitzung verschoben.

Während des Mittagessens überbrachte der Präsident der Konsumgenossenschaft *Zug* die Grüsse der Zuger Genossenschafter.

Die Herren *Marbach*, Luzern, *Monn*, Luzern, und *Kälin*, Zug, forderten die Delegierten zu vermehrter Mitarbeit in den *Studienzirkeln* auf. Der Kreispräsident gab bekannt, dass im Monat Dezember ein Instruktionskurs für Vorstandsmitglieder, Verwalter und leitendes Personal durchgeführt wird.

Der Vorsitzende orientierte über das Projekt eines *zentralschweizerischen Anbauwerkes in Einsiedeln*. Die Herren *Ochsner* und *Bingesser*, Einsiedeln, gaben Aufschluss über Pläne und Kostenberechnung.

Herr Dr. Müller brachte eine eher pessimistische Note in die Diskussion. Es handle sich ja nicht nur darum, den betreffenden, weit abgelegenen Boden mit hohen Kosten zu meliorieren, sondern das

verbesserte Land nachher nutzbringend zu bebauen, und gerade was letzteres anbetreffe, sei ein Zweifel im Hinblick auf die Erfahrungen, die man in der SGG gemacht habe, heute mehr denn je am Platz. Man sei heute auf einem Kulminationspunkt der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse angelangt. Man dürfe den Vereinen, deren noch sehr wichtige Aufgaben harren, mit solchen Opfern nicht zuviel zumuten. Herr Dr. Müller ist immerhin damit einverstanden, sich die Vorlage zu nochmaliger Prüfung überweisen zu lassen.

Das Projekt wurde zur Prüfung und Besprechung mit der Verbandsdirektion des V. S. K. entgegengenommen.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

Samstag, den 27. November, fand in Aarau ein regionaler Studienzirkelleiterkurs des Kreisverbandes V statt. Die Veranstaltung ging zurück auf einen Beschluss der Studienzirkel-Regionalkonferenz desselben Kreisverbandes vom 7. November in Brugg und hatte die Aufgabe, den Personen, die ernsthaft gesonnen sind, die Leitung eines Studienzirkels zu übernehmen, eine Art Probelektion zu geben. Unter Leitung des Bibliothekars des V. S. K., Herrn Hans Handschin, wurde ein Teil des Abschnittes «Rückvergütung» aus Programm 1 «Die Rochdaler Grundsätze und das Genossenschaftsprogramm» durchgenommen, wodurch sich die Teilnehmer als Studienzirkel konstituierten. In einer weiteren, auf den 11. Dezember angesetzten Zusammenkunft sollen die Interessenten Gelegenheit erhalten, turnusweise selbst die Leitung zu übernehmen und sich bei dieser Gelegenheit durch erfahrenere Studienzirkelleiter auf allfällige Mängel in der Leitung aufmerksam machen zu lassen. Besonders erfreulich ist, dass sowohl die Zusammenkunft vom 27. November als auch die für den 11. Dezember vorgesehene neue auf die Initiative nicht des Kreisverbandes oder der zentralen Stelle für die Studienzirkel der deutschsprachigen Schweiz in Basel, sondern auf eine Anregung aus dem Kreis der Teilnehmer selbst zurückgehen.

An Neugründungen können wir verzeichnen für die deutschsprachige Schweiz **Basel**, ACV (16. und 17. Zirkel), **Biel (B.)** (Jugendzirkel = 3. Zirkel), **Langnau i. E.** (2 Zirkel), **Schaffhausen**, AKG. (Frauenzirkel) und **Worb** (der schon im letzten Bericht erwähnte Jugendzirkel Gümligen — bei dem dort angeführten Zirkel handelt es sich um den 2. und nicht, wie irrtümlich angegeben, 3. Zirkel), für die französischsprachige Schweiz **Bex**, **La Chaux-de-Fonds**, CR. (3. und 4. Zirkel), **Genf** (8. Zirkel), **Monthey** und **Vevey** (4. bis 6. Zirkel). Das sind 7 in der alemannischen und 8 in der welschen Schweiz; die Gesamtzahl der Zirkel erhöht sich dadurch auf 56 in der deutsch- und 44 in der französischsprechenden Schweiz oder genau 100 in der Schweiz überhaupt. Letztes Jahr waren es im entsprechenden Zeitpunkt 84, davon 38 in der alemannischen und 46 in der welschen Schweiz, gewesen. Es ist also, zum mindesten für das Gesamtgebiet der Schweiz und den deutschsprachigen Landesteil, gegenüber dem letzten Jahr ein erfreulicher Fortschritt festzustellen. Eine endgültige Feststellung darüber, ob dieser Winter der Studienzirkelbewegung ein Auf oder ein Ab bringt, wird allerdings erst am Ende der ganzen Saison möglich sein, da die Gründung der einzelnen Zirkel nicht in jedem Jahr zum gleichen Zeitpunkt erfolgt.

Am 26. November führte der Jugendzirkel **Freidorf b. B.** unter Mitwirkung des Studienzirkels einen Vortragsabend mit Lichtbildern durch, an dem Herr Hans Kirchgraber, Leiter der Stelle für Preis- und Marktbeobachtung des V. S. K., Selbsterlebtes und Selbstbeobachtetes über Westafrika erzählte.

Zur Teilnahme an Genossenschaftlichen Studienzirkeln rufen diesmal auf in den Lokalauflagen des «Genossenschaftlichen Volksblattes» **Horgen** und **Zürich**, LV., in Lokalauflagen von «La Coopération» **Aigle**, **Biel (B.)**, **La Chaux-de-Fonds**, CR., **Fribourg**, **Lausanne**, SCCL., **Neuenburg** und **Tramelan** und in «Le Coopérateur Genevois» die SCSC. **Genf**. Beim LV. **Zürich** handelt es sich um die Gründung eines Studienzirkels in französischer Sprache. Umgekehrt lädt die SCCL. Lausanne zur Bildung eines Frauenzirkels in Renens, der seinen Diskussionen das neue Programm 10 «Rationelles Haushalten» in deutscher Sprache zugrundelegen soll, ein.

Die Auflage von **Pruntrut** von «La Coopération» enthält einen ausführlichen Bericht über die bisherige Tätigkeit der am 29. Oktober 1942 ins Leben gerufenen Jugendgruppe. Anderseits berichtet **Schaffhausen**, AKG., über die vor kurzem erfolgte Neugründung einer Genossenschaftlichen Jugendgruppe.

h.

Aus unserer Bewegung

Nationalrat Robert Weber †

(Mitg.) Am Abend des 24. November erreichte uns die schmerzliche Nachricht vom unerwarteten Hinschied des Herrn *Robert Weber*, Nationalrat und Gemeinderat in *Kempten-Wetzikon*. Obwohl seine Gesundheit seit einiger Zeit zu wünschen übrig liess, so dass er sich gezwungen sah, seine berufliche Arbeit vorübergehend aufzugeben, konnten wir es kaum fassen, dass er an den Folgen eines Hirnschlages gestorben sei. Im Alter von nicht ganz 58 Jahren ist Kollege Robert Weber aus einem arbeitsreichen, verdienstvollen Wirken in Gemeinde, Kanton und Eidgenossenschaft gerissen worden. Es wird schwer sein, die durch seinen Hinschied aufgerissenen Lücken wieder auszufüllen.



Dem *Genossenschaftswesen* war Robert Weber besonders verbunden. Schon mit 21 Jahren wurde er in die Rechnungsprüfungskommission gewählt, kurz darauf zum Aktuar des Vorstandes bestimmt, und im Jahre 1909 wurde ihm das Präsidium übertragen, das er bis 1920 innehatte. Infolge anderweitiger starker Inanspruchnahme verzichtete er eine Zeitlang auf die aktive genossenschaftliche Mitwirkung. Im Jahre 1930 liess er sich jedoch von neuem wieder in den Verwaltungsrat des Konsumvereins Wetzikon und Umgebung wählen, wo er als Beisitzer und in den letzten Jahren als Vizepräsident amtete. Gemeinsam mit Herrn Verwalter Hans Lörtscher vertrat er den Konsumverein Wetzikon drei Jahre lang in der Kontrollstelle des V. S. K. Es erübrigt sich, an dieser Stelle näher auf die genossenschaftliche Tätigkeit des Dahingeschiedenen einzutreten, dies um so mehr, als seine Verdienste um das Gedeihen und die Entwicklung des Konsumvereins Wetzikon in der vor zwei Monaten erschienenen Festschrift aus Anlass des 75jährigen Bestehens der Genossenschaft dankbar festgehalten sind.

Mit starker Anteilnahme und grosser Begeisterung wohnte Robert Weber der Jubiläumsfeier bei, die ihn wieder gesund und froh werden liess. Dass vier Wochen später seine ungezählten Freunde, Kollegen und Bekannten ihn auf dem letzten Gang begleiten würden, hat wohl niemand geahnt.

Der Gattin des lieben Verstorbenen, den beiden Söhnen und der Tochter sei auch an dieser Stelle aufrichtiges Beileid bezeugt. Robert Weber wird auch in der Genossenschaftsbewegung in bester Erinnerung bleiben.

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:

	1942/43	1941/42
Attiswil	177,200.—	177,100.—
Avenches	260,200.—	234,600.—
Balsthal	1,099,000.—	1,101,200.—
Delsberg	2,243,200.—	2,208,600.—
Einsiedeln	630,000.—	560,000.—
Etzgen	90,000.—	85,200.—
Malleray	263,900.—	242,500.—
Roggwil	448,800.—	433,000.—
Sirnach	99,600.—	94,700.—
Solothurn	6,043,300.—	5,535,200.—
St. Georgen	300,400.—	279,300.—
Uznaberg	182,900.—	175,200.—
Worb	777,000.—	703,400.—

In Zusammenarbeit mit dem Aufklärungsdienst der Sektion Heer und Haus führte der ACV beider **Basel** am 27./28. November für das männliche Genossenschaftspersonal einen gut besuchten Orientierungskurs über die gegenwärtige wirtschaftliche und militärische Lage der Schweiz durch.

Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein beider **Basel** orientiert an seiner Monatsversammlung über die Patenschaft Co-op und zeigt den Patenschaftsfilm. **Beinwil, Schwarzenburg, Wynau** und **Zweisimmen** entfalten eine spezielle Propaganda für die Schweizerische Reisekasse.

An der Generalversammlung der Konsumgenossenschaft **Burgdorf** referiert Herr Ernst Ensner, Leiter des Mehranbausekretariates des V. S. K., über «Die gegenwärtige Ernährungslage der Schweiz und die Leistungen der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung». Ueber das Thema «Mit Pferd und Hund durch die Balkanstaaten» sprach Herr Hans Schwarz, Reiseschriftsteller, in **Ermatingen. Brugg** gewährt seiner Mitgliedschaft bedeutende Weihnachtsvergünstigungen für den Einkauf von Damen-, Herren- und Kinderschuhen, Schuheinlagesohlen sowie für Manufaktur-, Bonneterie-, Mercerie-, Lederwaren und Haushaltungsartikel. Für einen Einkauf im Werte von Fr. 30.— wird ein Bon von Fr. 3.— verabfolgt.

Herr Dr. Fritz Wartenweiler spricht an der Generalversammlung des Konsumvereins **Dietlikon-Brüttisellen** über ein zeitgemässes Thema. Die Filmzentrale des V. S. K. präsentiert in folgenden Verbandsvereinen den bekannten Film «Landammann Stauffacher»: **Gelterkinden, Gersau** und **Malleray.** Der prächtige Farbenfilm über die SGG in Kerzers wird den Mitgliedern von **Oensingen** gezeigt. In **Langenthal** gelangen die Filme des Propagandadienstes der Schweizerischen Bundesbahnen zur Vorführung, während **Luzern** seinen Mitgliedern einen verbilligten Besuch einer Aufführung des «Waffenschmied» gewährt.

Der Konsumverein **Thalwil** veröffentlicht einen Aufsatz einer angehenden Verkäuferin über ihre Eindrücke bei ihrem erstmaligen Auftreten im Schuhgeschäft. Die Heidi-Bühne aus Bern gastiert gegenwärtig in **Wald** und führt dort das Stück «Theresli» auf. Die Konsumgenossenschaft gibt beim Bezuge eines Billettes einen Gutschein im Werte von 50 Rp. ab.

Die Ladengemeinschaften des Lebensmittelvereins **Romanshorn** und Umgebung werden zum gemeinsamen Besuch der Weihnachtsausstellung des dortigen Vereins eingeladen.

Die welsche Sektion des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins **Biel** veranstaltete einen Vortrag von Herrn Dr. Sandoz aus Genf über « Hygiène alimentaire et vestimentaire hivernale ». In **St-Aubin** sprach im Genossenschaftlichen Frauenverein Frau Perrin über « Faisons nos pantoufles ! ». Eine Vorführung der Filme « Vivre » und « Jacques et Jacotte » erfolgt in **Tavannes.** R. A-i.

Attiswil. † Ernst Meier-Wiss. (Mitg.) Der treue Genossenschafter und Sekretär unserer Genossenschaft, Ernst Meier-Wiss, ist im 53. Altersjahr abberufen worden. Er versah 21 Jahre das Amt als Sekretär. Die Konsumgenossenschaft Attiswil ist Ernst Meier zu grossem Dank verpflichtet und darf ihn als Pionier bezeichnen.

Der Verblichene hinterlässt seine treubesorgte Gattin, zwei Töchter und zwei Söhne. Die Angehörigen versichern wir unseres aufrichtigen Beileids; dem Verstorbenen werden wir ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Bibliographie

H. Neumann: **«Die Freizeit des Arbeiters».** Schweizer Freizeit-Wegleitung Nr. 17, Verlag Pro Juventute.

«Alle Freizeitgestaltung soll der Aufgabe dienen, die in der Arbeit verbrauchten Kräfte zu erneuern, die Persönlichkeit des arbeitenden Menschen zu entfalten, Gehalt und Freude in den Alltag zu tragen, den Lebensmut zu kräftigen, und auf ihre Weise muss sie heute mithelfen an der Stärkung und tiefern Verankerung des Behauptungs- und Aufbauwillens unseres Volkes.»

Diese Worte bilden den programmatischen Ausklang einer kleinen Schrift von Hans Neumann über «*Die Freizeit des Arbeiters*», die als Nr. 17 der Schweizer Freizeit-Wegleitungen erschienen ist. Auf einigen Dutzend Seiten wird hier schlicht und sachlich über die vielfältigen Anstrengungen berichtet, die von den Arbeiterorganisationen auf dem Gebiete der Freizeitgestaltung gemacht werden und über die man durch diese Schrift zum erstenmal eine zusammenfassende Darstellung erhält.

Diese Freizeit-Wegleitung ist in der Buchhandlung «Bücherfreunde» zum Preise von Fr. 1.— erhältlich.

Pioniere der Freiheit. Von Emil Weber. Verlag J. Lukas, Bern.

Freiheit — Recht — Kultur, was sie bedeuten, wissen wir heute. Es sind Errungenschaften, die keineswegs kampflos erreicht wurden. Vieles, was uns so selbstverständlich erscheint, ist erst nach langen, bitteren, opferreichen Kämpfen so geworden, wie es heute ist. Was es brauchte, um z. B. nur den Achtstundentag zu einer als natürlich anerkannten Institution werden zu lassen, darüber geben sich die jüngeren Generationen wahrscheinlich im allgemeinen zu wenig Rechenschaft. Aehnliches kann wohl da und dort auch in der Genossenschaftsbewegung festgestellt werden. Ist es deshalb nicht heilsam und ein Akt der Dankbarkeit zugleich, sich den beispielhaften Idealismus und die vielen uns heute zugutekommenden Erfolge unserer Pioniere einmal und stets wieder gründlich zu vergegenwärtigen? Dieses erstrebt in glücklicher Weise das vorliegende Werk, indem es «*Hundert Lebensbilder bedeutsamer Vorkämpfer für Freiheit, Recht und Kultur*» vor uns erstehen lässt. Leben und Werk auf zwei Seiten zusammengefasst, begegnen wir — auch in Bildern — bedeutsamen Kämpfern, die sich besonders um das Wohl der *Arbeiterschaft* bleibende Verdienste erworben haben. Auch *Genossenschafter* sind darunter, wie *Josef Albisser, Karl Bürkli, Jakob Flach, Stephan Gschwind, Bernhard Jaeggi, Wilhelm Klein, Johann Jakob Treichler, Heinrich Zschokke.* Selbstverständlich gibt es noch andere Genossenschafter, die es verdient hätten, im vorliegenden Buche aufgenommen zu werden, u. a. Prof. Fr. Schär und Emil Angst. Doch soweit der Verfasser die ihm gutscheinende Auswahl, für die er schon aus Raumgründen irgendwo eine Grenze finden musste, getroffen hat, so darf ihm das Zeugnis ausgestellt werden, dass er objektiv und in verantwortungsvollem Bemühen um eine aufschlussreiche Würdigung des Lebens und Wirkens dieser Vorkämpfer seine Aufgabe gelöst hat.

Das 192 Seiten umfassende Werk, das die Buchhandlung «Bücherfreunde» zu Fr. 15.60 (inkl. Umsatzsteuer) vermittelt, sei der Beachtung empfohlen. Es bedeutet einen sozialgeschichtlich wertvollen Beitrag, der — nicht zuletzt auch den in den überbordenden Bedürfnissen der täglichen Berufsarbeit aufgehenden Praktikern — schnell einen Ueberblick über eine Pionierarbeit gibt, die für den heutigen und zukünftigen sozialen Fortschritt von entscheidender Bedeutung ist. r.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (V. A. S. K.) Basel

Sitzung der Verwaltung vom 27. November 1943

Die Verwaltung der Versicherungsanstalt versammelte sich Samstag, den 27. November, nachmittags, im Verwaltungsgebäude des V. S. K. Basel. Mit Ausnahme des erkrankten Herrn E. Niethammer, Bern, waren sämtliche Mitglieder zugegen.

Die Verwaltung nahm einen eingehenden Bericht über den Geschäftsverlauf in den verflossenen Monaten 1943 bis Ende Oktober entgegen, aus dem zu entnehmen war, dass die Versicherungsanstalt sich weiterhin in normaler Weise entwickelt. Ein Verzeichnis über die seit der letzten Verwaltungssitzung

eingetretenen Mutationen im Bestand der Versicherten und Pensionierten wurde ebenfalls zur Kenntnis genommen.

Die Verwaltung behandelte sodann drei weitere wichtige Fragen. An der letzten Delegiertenversammlung wurde aus dem Kreise der Versicherten eine Anregung gemacht, es solle geprüft werden, die für die Altersversicherung vorgesehene Rücktrittsgrenze herabzusetzen, eventuell durch etwelche Erhöhung der Prämien.

Aus dem Bericht von Herrn Direktor Zellweger, der sich auf eingehende Berechnungen stützte, ging hervor, dass eine Herabsetzung des Rücktrittsalters nur möglich wäre, wenn die Prämien erhöht oder die Pensionen reduziert würden oder beides zusammen. Die daraus entstehende Belastung für die Vereine und Versicherten wäre jedoch derart, dass sie, besonders bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen, von den interessierten Kreisen nicht getragen werden könnte.

Uebrigens darf darauf hingewiesen werden, dass der Verwaltungsausschuss besonders für die älteren Jahrgänge bei eintretender Invalidität eine large Pensionierungspraxis anwendet, allerdings im Rahmen der statutarischen Bestimmungen, so dass effektiv die Herabsetzung des Rücktrittsalters keine absolute Notwendigkeit bedeutet.

Die Verwaltung kam deshalb zum Schlusse, der nächstjährigen Delegiertenversammlung zu empfehlen, auf die gemachte Anregung nicht einzutreten.

Der Verwaltungsausschuss berichtete sodann über eine vom Versicherungsbureau durchgeführte Enquete, um festzustellen, wieviele Angestellte von den der Versicherungsanstalt noch nicht angeschlossenen Konsumgenossenschaften versicherbar wären. Es stellte sich heraus, dass noch eine grosse Zahl Personen nicht versichert ist. Die Versicherungsanstalt ist seinerzeit gegründet worden, um dem Personal der Gesamtbewegung die Wohltat der Invaliden-, Alters- und Hinterlassenenversicherung zuteil werden zu lassen. Heute sind in unserer Bewegung gegen 11,000 Personen beschäftigt, von denen gut zwei Drittel auf die versicherbaren Kategorien entfallen. Es sind jedoch nur etwa 4800 Personen versichert.

Um wenn möglich alle Verbandsgenossenschaften für die Durchführung des der Versicherungsanstalt innewohnenden Sozialwerkes zu gewinnen, wurde der Verwaltungsausschuss beauftragt, die Vereine, die der Versicherungsanstalt schon angehören, zu veranlassen, das gesamte versicherungsfähige Personal anzumelden und diejenigen Genossenschaften, die der Versicherungsanstalt noch ferne stehen, unter Bekanntgabe der bezüglichen Kosten schriftlich und eventuell persönlich zum Beitritt zu bewegen.

Endlich fasste die Verwaltung den grundsätzlichen Beschluss, der nächstjährigen Delegiertenversammlung einen Antrag auf Revision der Art. 34 und 35 der Statuten zu unterbreiten. Dadurch soll das bisherige Austrittsgeld von 60 % der für einen Versicherten gemachten Einzahlungen zum Teil wesentlich erhöht werden, einmal um die Propagandaaktion des Verwaltungsausschusses durch ein namhaftes Entgegenkommen der Versicherungsanstalt zu unterstützen, und sodann, um die Verbandsvereine zu veranlassen, besonders auch die weiblichen Angestellten zur Versicherung anzumelden, da für dieses eine Alters- und Invalidenversicherung erwiesenermassen von nicht geringerer Bedeutung ist als für die männlichen Versicherten.

Versammlungskalender

Sonntag, den 5. Dezember:

Kreisverband VI: Kreisversammlung im «Kunsthaus», Luzern, vormittags 10.30 Uhr.

Kreisverband V: Verkaufspersonal-Konferenz im Hotel «Kettenbrücke» in Aarau, vormittags 9.15 Uhr.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junger Mann, 22jährig, mit abgeschlossener Mittelschulbildung, guten Umgangsformen, sucht Stellung als Hilfe in **Büro und Laden**, eventuell als Volontär. Offerten erbeten unter Chiffre A. M. 124 an den V. S K., Basel 2.

Tüchtiger **Steno-Dactylo**, der auch selbständig korrespondiert, mit allen kaufmännischen Arbeiten vertraut ist, mit schöner Handschrift, der sich im Rationierungswesen (Lebensmittel) und in der Bedienung von Haustelephon-Zentralen auskennt, sucht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stelle. Offerten sind erbeten unter Chiffre W. S. 125 an den V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Gesucht per sofort oder nach Uebereinkunft eine **Verkäuferin** für Magazin und Laden. Bewerberinnen werden gebeten, ihre Offerten mit Gehaltsforderungen, Bild und Zeugniskopien unter Chiffre B. G. 228 einzureichen an den V. S. K., Basel 2.

INHALT: *Seite*